# Görlitzer Fama.

**№ 15. Donnerstag, den 8. April 1841.**

**Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.**

## Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung)

Während die Verbündeten ihrem Ziele entgegeneilten, führte Wintzingerode den erhaltenen Auftrag, Napoleon über ihre wahre Absicht zu täuschen und ihn aufzuhalten, wirklich aus; obgleich derselbe bei bedeutender Uebermacht einen harten Stand bekam. Erst am 30. erfuhr Napoleon, 4 franz. Meilen von Paris, den wahren Stand der Dinge, und schickte Caulincourt mit Vorschlägen an die verbündeten Monarchen nach Bondy. Diese aber erklärten, mit ihm nicht weiter unterhandeln zu wollen. Der obere Rath des Seine-Departements und der Municipalrath von Paris sagten sich los von Napoleon und wünschten das Königsthum durch Ludwig 18. wiederhergestellt zu sehen.

Unterdessen musterte Napoleon zu Fontainebleau seine Armee, zu welcher die Reste der Corps von Marmont und Mortier gestoßen waren, verwünschte die Pariser und versprach seinen Soldaten eine 48stündige Plünderung der Hauptstadt. Allein Marmont war der erste, welcher abfiel, ihm folgten die mehrsten andern Marschälle, welche ihm riethen, abzudanken; er wüthete und nannte sie Verräther. Endlich unterzeichnete er am 11. April eine Urkunde, welche ihn den Besitz der Insel Elba mit dem Titel Kaiser und 2 Millionen Einkünften sicherte und auf eine Garde von 400 Mann beschränkte.

Am 20. April ging Napoleon aus dem Hafen von Frejus nach seinem Verbannungsorte unter Segel, um nach Verlauf von noch nicht einem Jahre in derselben Gegend wieder zu landen und Frankreich noch einmal auf kurze Zeit zu beherrschen.

In Paris hielt am 12. April der Graf v. Artois seinen feierlichen Einzug, und erließ am 23. den Befehl an alle Festungs-Commandanten jenseits des Rheins, der Alpen und Pyrenäen, sie den Verbündeten auszuliefern. Der Kaiser von Oestreich hatte zu Trianon eine Unterredung mit seiner Tochter, der Kaiserin Marie Louise. Am 21. traf der Herzog von Berry und am 3. Mai Ludwig 18. in Paris ein, von der Mehrzahl gleichgültig empfangen, mit glatten Worten begrüßt und von ihm eben so erwiedert.

Allmählig trat nun überall in Frankreich und in den angränzenden Ländern Waffenruhe ein. Der Vicekönig von Italien begab sich zu seinem Schwiegervater, dem König von Baiern, nach München, wo er wohl aufgenommen wurde. Der König v. Neapel, welcher im December 1813 mit Oestreich einen Vertrag abgeschlossen hatte und während der Zeit eine sehr zweideutige Rolle spielte, kehrte in seine Hauptstadt zurück.

Der am 31. Mai öffentlich verkündigte Friede genügte weder den Franzosen, noch den Völkern, welche ihnen bisher feindlich gegenüber gestanden. Ganz besonders rechneten die Preußen auf eine glänzende Genugthuung. Keine ihrer Erwartungen wurde erfüllt, und von allen geraubten Kunstgegenständen erhielten sie nur die Victoria, der Schmuck des Brandenburger Thores zu Berlin, zurück. Nur einzelne Verständige würdigten die obwaltenden Verhältnisse mit Ruhe und Vorsicht, und suchten die aufgeregten Gemüther, wiewohl meistentheils vergeblich, zu beruhigen. Ihre milderen Ansichten theilte Friedrich Wilhelm, dies zeigte sich in seinen Maßregeln nach Abschluß des Friedens.

Gleich von Paris aus erließ er am 3. Juni folgenden Dank an sein Heer: „Als ich Euch aufforderte, für das Vaterland zu kämpfen, da hatte ich das Vertrauen, Ihr würdet zu siegen oder zu sterben verstehen. Ihr habt mein Vertrauen, des Vaterlandes Erwartung nicht getäuscht! Funfzehn Hauptschlachten, beinahe tägliche Gefechte, viele mit Sturm genommene Städte, viele eroberte feste Plätze in Deutschland, Holland und Frankreich bezeichneten Euren Weg von der Oder bis zur Seine, und keine Gräuelthat hat ihn befleckt! Nehmt meine Zufriedenheit und des Vaterlandes Dank. Ihr habt seine Unabhängigkeit erkämpft, seine Ehre bewahrt, seinen Frieden begründet; Ihr seyd des Namens würdig, den Ihr führt! Mit Achtung sieht Europa auf Euch! Mit Ruhm gekrönt kehrt Ihr aus diesem Kriege zurück. Mit Dank und Liebe wird Euch das Vaterland empfangen." — Und in eben der Weise redete er zu seinem Volk: „Beendigt ist der Kampf, zu dem mein Volk mit mir zu den Waffen griff, glücklich beendigt durch die Hülfe Gottes, durch unsrer Bundesgenossen treuen Beistand, durch den Muth, die Kraft, die Ausdauer, die Entbehrung, welche jeder, der sich Preuße nennt, in diesem schweren Kampfe bewiesen hat. Nehmt meinen Dank dafür! Groß sind Eure Anstrengungen, Eure Opfer gewesen! Ich kenne und erkenne sie, und auch Gott, der über uns waltet, hat sie erkannt. Errungen haben wir, was wir erringen wollten. Mit Ruhm gekrönt, steht Preußen vor der Mit- und Nachwelt da; selbstständig, durch bewiesene Kraft, bewährt im Glück und Unglück. Allesammt, einer wie alle, eiltet Ihr zu den Waffen; im ganzen Volk nur Ein Gefühl. So war auch der Kampf. Solchen Sinn, sprach ich damals, lohnet Gott. Er wird ihn jetzt lohnen durch den Frieden, den er uns gab. Eine bessere Zeit wird wiederkehren. Nicht für Fremde wird der Landmann mehr säen, er wird ernten für sich. Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft werden wieder aufblühen, Wohlstand aller Klassen wird sich wieder gründen, und in einer neuen Ordnung werden die Wunden heilen, die langes Leiden Euch schlug."

Wohlverdiente Auszeichnungen und Schenkungen an liegenden Gründen erhielten die würdigsten seiner Heerführer. Held Blücher und der Staatskanzler Freih. v. Hardenberg wurden in den Fürstenstand, die Generale York, Kleist, Bülow, Tauenzien und Gneisenau in den Grafenstand erhoben.

Von dem Prinz-Regenten von England zu einem Besuch dahin eingeladen, trafen der Kaiser v. Rußland und der König von Preußen, mit den Prinzen seines Hauses, beide begleitet von ihren berühmtesten Feldherren und mehreren Staatsmännern, am 5. Juni in Boulogne ein. Folgenden Tages gingen sie an den Bord des für sie bestimmten Admiralschiffes Impregnable, welches, wie das zu ihrem Geleit ausgerüstete Geschwader, der Bruder des Prinz-Regenten, der Herzog v. Clarence selbst führte, und landeten um 6 Uhr Abends zu Dover unter Kanonendonner und dem Jubelruf einer unermeßlichen Volksmenge. Das laute Getöse dauerte die ganze Nacht hindurch und mehrte sich bei Tagesanbruch; beide Monarchen beschlossen daher, den Weg nach London so unerkannt als möglich zu machen, und es gelang ihnen auch, ohne daß das Volk es ahnete, dort anzukommen. Desto

glänzender war ihr Empfang beim Prinz-Regenten; sie wurden festlich bewirthet, und überall, wohin sie sich begaben, wurden sie mit Freudengeschrei von der versammelten Volksmenge begrüßt. Wenn etwas dieser den beiden Monarchen bewiesenen Auszeichnung Abbruch that, so war es die, welche dem Heldengreise Blücher widerfuhr. Schon in Dover hatte man ihn, unter dem unabläßigen Ruf: Blücher auf immer! in das Wirthshaus gezogen, getragen; bei seiner Einfahrt in London im Wagen des Prinz-Regenten, wurden ihm die Ehrenbezeugungen, welchen Alexander und Friedrich Wilhelm absichtlich ausgewichen waren. Mit einem unaufhörlichen Hurrah! stürzte das Volk seinem Wagen nach in das rechte Seitenthor des Palastes des Regenten; die Schildwachen wurden umgerissen und mit Füßen getreten. Um die Ungeduld der Menge zu befriedigen, trat der Prinzregent mit dem gefeierten Feldherrn in den offenen Säulengang vor dem Palaste, und hier war es, wo ihm der Prinz mit eigener Hand, Angesichts aller, sein reich mit Edelgesteinen gefaßtes Bildniß am blauen Bande an die Heldenbrust heftete. Er empfing es auf ein Knie niedergelassen und küßte beim Aufstehen des Prinzen Hand. So lange sich Blücher auf Englands Boden befand, war er der Held des Tages und der Mann des Volks; keins seiner Worte ließ man unbeachtet, und zu verschiedenen Malen konnte er sich nur mit Mühe retten vor der Schaulust und den wohlwollenden Händedrücken der Britten.

Am 9. Juni wurde Friedrich Wilhelm, unter glänzenden Festlichkeiten, in die Zahl der Ritter des blauen Hosenbandes aufgenommen; zugleich mit ihm auch der, unmittelbar von Paris aus in seine Staaten zurückgekehrte Kaiser v. Oestreich.

Von London waren beide Monarchen nach Oxford gereist, wo sie die ihnen von dem Senat, den Professoren und Lehrern angetragene Doctorwürde annahmen. Blücher ward zum Ehren-Doctor ernannt, erhielt jedoch, gleich den Monarchen, das Bürgerrecht von Oxford.

Nachdem Friedrich Wilhelm drei volle Wochen in England zugebracht, während welcher Festlichkeiten sich unaufhörlich drängten, traf er am 26. Juni wieder in Calais ein, und ging unter dem Namen eines Grafen v. Ruppin, über Paris und Neufchatel in seine Erbstaaten zurück.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Einfluß der Temperatur auf die menschliche Gesundheit.

### II. Feuchtigkeit der Atmosphäre.

Die Wirkung der feuchten oder trockenen Luft ist sicherlich von größerer Bedeutung auf die Gesundheit des Körpers, als die der Temperatur; nichts destoweniger läßt sich ihr Einfluß auf bestimmte Organe und namentlich der Respirations-Organe nicht läugnen. Eines der beachtenswerthesten Verhältnisse aber ist dasjenige, welches zwischen der Sättigung der Luft mit Wasserdampf und der Entwickelung der Miasmen existirt. Mögen wir auch noch so wenig von der chemischen Natur dieser Schädlichkeiten wissen, so viel ist wenigstens erwiesen, daß ein feuchter und neblicher Zustand der Atmosphäre der Entwickelung und Verbreitung contagiöser und epidemischer Krankheiten am günstigsten ist.

Was die Wirkungen der Luft nach ihrem verschiedenen Feuchtigkeitsgrade auf Haut und Lungen anbetrifft, so hängt diese theils von dem Verhältniß des durch die Gefäße ausgehauchten Wassers, was nothwendigerweise nach dem verschiedenen Sättigungsgrade der umgebenden Luft variirt, theils von dem wachsenden Einfluß der Kälte ab, welche die Feuchtigkeit jedesmal zur Folge hat. Jeder kann leicht die Verschiedenheit des Eindrucks abschätzen, den man durch eine Temperatur von 5—6 ° R. bei trockner oder feuchter Witterung erfährt. Bei der Wirkung einer sehr hohen Temperatur, z. B. 80 ° R., kommt es natürlich eben so in Betracht, ob die Luft trocken oder mit Wasserdampf gesättiget ist.

Die Arbeiter der Schmelz- und Glashütten leben ohne Beschwerde in einer Temperatur, die 100 ° R. übersteigt, weil sie trocken ist, währenddem man bei Feuersbrünsten häufig Fälle von Erstickungstod bei einer Temperatur, die kaum die des siedenden Wassers überschreitet, zu beobachten Gelegenheit hat, lediglich, weil die Luft zugleich einen sehr hohen Feuchtigkeitsgrad besitzt.

Eine sehr feuchte Luft muß, wenn sie in die Lungen dringt, die Exsolation, diese so nothwendige Erscheinung der Respiration, verzögern oder selbst aufheben. Eine zu trockne Atmosphäre aber kann gerade die entgegengesetzte Wirkung haben, und man schreibt daher mit Recht diesen Umstand zum Theil die schrecklichen Wirkungen des Samumwindes zu. Die mit Oefen oder warmer Luft geheizten Zimmer befinden sich häufig in dieser Beziehung in sehr verdrießlichen Zuständen. In einer über die Vertilation des Zollhauses zu London von Dr. Uon im Jahre 1836 geschriebenen Abhandlung berichtet derselbe über den Zustand der Atmosphäre des großen Saales, in dem sich mehr als 200 Personen aufhalten und der mit warmer Luft geheizt wurde. Die höchste Trockenheit der Luft (70° des Danielschen Hygrometers) und ihr elekternegatives Verhalten waren die Veranlassung, daß die in denselben befindlichen Personen vom Schwindel, einem Gefühl von Schwere und Spannung im Kopfe befallen wurden, einen schnellen aber schwachen Puls hatten, und daß die Circulation des Blutes in den untern Extremitäten mangelhaft wurde. Ein beständiges Verdunsten von Wasser, das in der Luft den gehörigen Feuchtigkeitsgrad erhält, ist ein leichtes Mittel, um diese Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu räumen.

### *III.* Druck der Atmosphäre.

Der Einfluß der Barometer-Schwankungen auf die Gesundheit des Menschen ist ein interessanter Gegenstand der Untersuchung. Der Druck der Luft wirkt mechanisch auf die Lunge selbst, durch Aufhebung des Gleichgewichts zwischen der äußern und der in den Berochial-Zellen eingeschlossenen Luft, wodurch die Circulation des Bluts in der Lunge ebenso wie die Thätigkeit des Herzens nothwendigerweise modifizirt wird.

Eben so einflußreich wie die Dichtigkeit der Luft auf die chemischen Veränderungen des Bluts ist, ist sie gleichzeitig auch auf den Akt der Respiration. Es existirt nothwendiger Weise ein Punkt in der Verdünnung der Atmosphäre, wo das veröse Blut nicht mehr die zu seiner vollständigen Umwandlung in arterielles nothwendige Menge Sauerstoff aus demselben zu schöpfen im Stande ist. Es muß daher auch ein bestimmtes spezifisches Gewicht der Luft geben, welches wahrscheinlich den mittlen Barometerdruck derselben entspricht und für die vitolen Funktionen der Lunge am geeignetsten ist. Jede Abweichung von diesem Dichtigkeitsgrade muß daher auch eine mehr oder minder beträchtliche Störung in diesen Functionen veranlassen.

Diese Wirkungen kommen indeß bei den gewöhnlichen Fällen wenig in Betracht, wenn man die ziemlich beschränkten Gränzen der Barometerschwankungen und die gewöhnliche Langsamkeit dieser Veränderungen bedenkt; sehr merkbar aber werden dieselben, wenn die Schwankungen beträchtlich und schnell erfolgen. An die Veränderungen der Respiration schließen sich diejenigen, welche die ungleiche Vertheilung des Bluts nach Maßgabe der Störung des Gleichgewichts zwischen dem Druck der innern und der äußern Luft zu erzeugen im Stande ist.

Die bekannten Fakta der Wirkungen der Luftpumpe und der Schröpfköpfe auf die Gefäße der Haut beweisen, mit welcher Leichtigkeit die in ihnen enthaltenen Fluida diesem Einfluß weichen. Die peinlichen Sensationen, die man im Kopfe unter der Taucherglocke in Folge einer Vermehrung des Druckes verspürt, die kaum $\frac{1}{5}$ oder $\frac{1}{6}$ beträgt, bringen, wenngleich in geringerem Grade, die umgekehrten Wirkungen zur Anschauung. Sir J. Murray schlug im Jahre 1835 der Brittische Ans-

sociation der Wissenschaften die Anwendung der nach Verschiedenheit des Falles verdünnten oder verdichteten auf einzelne Körpertheile applizirten Luft als Heilmittel in mehreren Krankheiten vor. Diese Vorschläge könnten sehr nützlich seyn, und wir haben späterhin erfahren, daß die Ausführung derselben in Paris mit einigem Erfolg und in geeigneten Apparaten, die sowohl die Operation auf ein einzelnes Glied als auch auf die ganze Körperoberfläche gestatteten, versucht worden ist. Auch abgesehen hiervon, ist es doch nicht zweifelhaft, daß selbst in der Gränze der Barometerschwankungen ein plötzlicher Wechsel des Druckes, wenn er nicht einmal $\frac{1}{10}$ überschreitet, entsprechende Veränderungen in dem Gleichgewicht der Circulation veranlassen kann, die namentlich geeignet sind, Krankheiten des Gehirns zu erzeugen. So hat der Verfasser während seines praktischen Lebens zwei oder drei durch die häufigen und plötzlichen Wechsel des Barometerstandes und durch das gleichzeitige auffallende Sinken des Thermometers ausgezeichnete Perioden beobachtet, während welcher die Anfälle von Apoplexie oder Paralyse bei weitem das gewöhnliche Mittel überschritten. Gleichzeitig hatte er mehrere weniger bedeutende Affectionen des Gehirns, wie Schwindel, und jenes Ensemble von Zuständen zu sehen Gelegenheit, welche auf eine Störung des Gleichgewichts in den Funktionen des Organismus hindeuten. Die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke: „Leichtigkeit und Schwere der Atmosphäre," scheinen schon auf die Kenntniß jenes beträchtlichen Einflusses hinzudeuten, der durch jene Wechsel in unserem Befinden zu Wege gebracht werden kann. Störungen der Digestion und Schlaflosigkeit sind häufig gleichfalls als Wirkung einer schnellen Verminderung des Luftdruckes beobachtet worden.

(Fortsetzung folgt.)

---

## V e r m i s c h t e s.

Am 26. März Morgens ereignete sich im Berliner Kriminalgefängniß eine tragische Scene, welche gewiß zu den größten Seltenheiten gehört. Es sollten nämlich 13 Verbrecher nach dem Correctionshause zu Spandau gebracht werden, unter denen sich auch ein Färbergeselle von 21 Jahren und ein Schneidergeselle von 29 Jahren befanden, die zu 15 und zwölfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt waren. Dies schien den beiden Sträflingen doch nicht sehr angenehm zu seyn, und sie entschlossen sich daher, ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen. Der Jüngere von ihnen hatte aber den Muth nicht, die That selbst an sich zu vollziehen; er forderte deshalb den Schneider in Beiseyn der übrigen 11 Verbrecher, welche gerade alle im sogenannten Freisaal zum Abführen nach Spandau versammelt waren, auf, ihn todt zu stechen, was jener sogleich mit der größten Ruhe durch einen Messerstich in das Herz ausübte, worauf er selbst auf ähnliche Weise sich zu entleiben suchte. Ersterer fiel auf der Stelle todt hin, der Andere indeß lebt noch, und ist nach der Heilanstalt gebracht worden. Die übrigen 11 Verbrecher wurden zuvörderst über die gräßliche That gerichtlich vernommen, und nachher nach dem Orte ihrer Bestimmung abgeführt.

Der Courier de Lyon erzählt folgende Anecdote: Vor wenigen Tagen ging ein Reisender auf der Landstraße bei Roanne, in geringer Entfernung von einem Reisewagen, seine Cigarre rauchend, einher, als ein Landmann mit einer zerbrochenen Pfeife sich ihm näherte, und ohne andere Umstände als die Worte: „Mit Erlaubniß, mein Bürger! sich ihm näherte und seine Pfeife an der Cigarre anzündete. Noch ehe der Reisende Ja oder Nein sagen konnte, stieg ihm schon der nicht sehr angenehme Duft des Regietabacks in die Nase. „Habt ihr einen weiten Weg?" fragte der Landmann. „Nicht sehr nah," war die Antwort, „nach Algier und noch etwas weiter." — „Ei der Teufel, Ihr geht nach Algier! Ich habe einen Sohn dort, von dem ich gern etwas erführe." — „Wohlan, mein Freund! Gebt mir seinen Namen und die Nummer

seines Regiments an, und ich will ihm sagen, daß Ihr Euch wohlbefindet, und veranlassen, daß er Euch schreibt." Dabei zog der Reisende eine elegante Brieftasche hervor und schrieb nieder, was der Landmann ihm vorsagte. „Aber sagt mir nun, mein braver junger Mann, — fuhr Letzterer ganz vergnügt fort — wer seyd Ihr denn? Ich kann zwar nicht schreiben, aber ich habe ein gutes Gedächtniß, und werde Euern Namen nicht vergessen." „Ich heiße Aumale, — war die Antwort, — bin Obristlieutenant, und ein Sohn des Königs der Franzosen." — Es war wirklich der junge Prinz, der auf dem Wege nach Toulon war, um sich dort nach Algier einzuschiffen.

In Sevilla starb kürzlich eine Nonne, welche im Jahre 1725 geboren worden war und 90 Jahr lang das härene Gewand ihres Ordens getragen hatte. Sie lebte demnach unter folgenden Regierungen: Philipp *V.*, Ferdinand *VI.*, Karl *III.*, Karl *IV.*, Regentschaft v. Cadix, Ferdinand *VII.* und Isabella *II.*

Ein **scher Offizier besuchte auf der Durchreise einen Kameraden, der ihn, um seine Gegenwart zu ehren, auf eine Bowle Punsch einlud. Als der Fremde die Zurüstungen zu diesem Göttertranke sah, glaubte er seinem Wirth bemerken zu müssen, daß diese nicht ein Paar, sondern ein Dutzend tüchtiger Zecher vorauszusetzen schienen, als sie Beide wahrscheinlich wären. Der Wirth suchte ihm seine Meinung zu benehmen und fügte als Beruhigung hinzu, daß in seiner Compagnie sich ein Soldat befinde, der schon ganz allein die Bowle bezwingen würde. Als der Gast dies bezweifelte, wurde eine Wette vorgeschlagen, andrerseits angenommen, und um die Wahrheit zu erfahren, der Soldat herbeigerufen. Sepperl, redete ihn sein Hauptmann an, glaubst du den Punsch hier trinken zu können? Der Soldat betrachtete die Bowle von oben bis unten, und begann endlich zögernd: „Erlauben's, Herr Hauptmann, da muß ich mir eine Stunde Bedenkzeit ausbitten." Als diese ihm bewilligt worden, entfernte er sich, kehrte nach Verlauf jener Zeit eilig zurück und meinte, da er sich jetzt bedacht habe, wolle er es wagen. Rasch ging er nun zu Werke, und innerhalb einigen Minuten war das Gefäß geleert. Als er dies keuchend zu Stande gebracht, fragte ihn der Befehlshaber: Sag nur 'mal, Sepperl, wie konntest du nur so dumm seyn und dich bedenken? Ja, schauens, Herr Hauptmann, lautete die Antwort, ich war meiner Sache nicht gewiß und habe mir's vorher in Bier probirt.

„Hole mir ein Pfund Taback, geh' dann in die Leihbibliothek und bringe mir Spindlers Jude mit," sprach der Herr zu seinem einfältigen Diener. Der letzte Auftrag schien dem Burschen etwas kitzlich. Er nahm das Adreßbuch und suchte den Namen Spindler auf. In einem abgelegenen Theile der Stadt gab es einen Hauseigenthümer dieses Namens. Nachdem der Bursche den Taback gekauft und die Bücher umgetauscht hatte, begab er sich zu dem Hausbesitzer Spindler. „Bin ich hier recht bei Herrn Spindler?" „So heiße ich, was wollen Sie?" „Ich soll von Ihnen einen Juden abholen." „Drei Treppen hoch wohnt der alte Nathan; er handelt mit Lotterie-Loosen." Froh, seinen Mann gefunden zu haben, eilte der Diener hinauf. Nathan wunderte sich sehr, zu einem ihm unbekannten Herrn gerufen zu werden, ging aber mit und steckte ein Päckchen Loose ein. Der Bediente brachte nun seinem Herrn Taback und Bücher. Dieser sah die Titel der Bücher durch und murmelte: „Oho! der Jude war schon wieder nicht zu Hause." „Ja wohl war er zu Hause, versetzte schnell der Diener; „ich habe ihn mitgebracht." „Wo ist er denn?" „Ei unten." „Was soll er denn unten, bring' ihn herauf!" Der Diener holte eiligst den wartenden alten Nathan herauf. Es war dem Herrn nicht möglich, über das Mißverständniß zu schelten, er mußte lachen, bedauerte aber den alten Nathan, daß dieser sich so weit herbemüht

habe. Nathan war aber nicht so leicht abzuspeisen. Der Herr mußte ein Loos kaufen. Bei der nächsten Ziehung fiel der Hauptgewinn auf dieses Loos. Nun erhielt noch der Tropf von Diener eine glänzende Belohnung seiner Dummheit. — Fügung des Schicksals!

Ein neuseeländischer Häuptling wurde gefragt, wie ihm die Europäer gefielen: „Sehr gut," sagte er, „ich habe schon zwei gegessen!"

---

## Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Mstr. Joh. Sam. Siegmund, B. und Schneider allh., und Frn. Henr. Louise geb. Göthlich, Sohn, geb. den 13., get. den 28. März, Paul Edmund. — Mstr. Friedr. Wilh. Hendschuh, B. u. Schneider allh., und Frn. Aug. Louise geb. Hensel, Sohn, geb. den 12., get. den 28. März, Wilhelm Otto. — Friedr. Julius Böhme, B., Täschner u. Tapezier allh., u. Frn. Joh. Chst. Henr. geb. Dietrich, Tochter, geb. den 7., get. d. 28. März, Aug. Bertha. — Joh. Glieb. Schneider, Gartenp. allh., und Frn. Anne Dor. Elisab. geb. Sucker, Sohn, geb. den 15., get. den 28. März, Joh. Jul. Ernst. — Joh. Gfr. Eppich, Inw. u. Fabrikarb. allh., und Frn. Anne Rosine geb. Schubert, Tochter, geb. den 13., get. den 28. März, Marie Henriette Aug. — Hrn. Friedr. Aug. Lebr. Rieser, B. u. Instrumentbaumeister allh., und Frn. Louise Adelh. geb. Mießler, Sohn, geb. den 12., get. den 31. März, Friedr. Ludw. Oscar Alexander. — Mstr. Friedr. Fürchteg. Bauer, B. u. Weißbäcker allh., und Frn. Emilie Auguste geb. Jochmann, Sohn, geb. den 25., get. den 31. März, Julius Oswald.

(Gestorben.) Frau Charl. Carol. Schirach geb. Straphinus, weil. Hrn. Carl Glob. Schirachs, braub. B. u. Biergelder-Einnehmer, auch gew. Buchdruckerei-Besitzers allh., Wittwe, gest. den 29. März, alt 75 J. 1 M. 9 T. — Frau Chst. Charl. Henr. Braun geb. Tüchsen, weil. Hrn. Joh. Gfr. Brauns, emer. K. Pr. Superint. und Pastors der Gemeinde zu Sohra und Sohrneundorf, Wittwe, gest. den 28. März, alt 66 J. 4 M. 25 T. — Mstr. Joh. Traug. Wiedemann, Mühlenbes. in Obermoys, gest. den 25. März, alt 62 J. 9 M. 23 T. — Hr. Chst. Ernst Flemming, B. u. Gasthofsbes. allh., gest. d. 25. März, alt 44 J. 7 M. 18 T. — Fr. Joh. Chst. Amalie Schultka geb. Molch, Chst. Schultka's, Tuchber. allh., Ehegattin, gest. d. 31. März, alt 37 J. 11 M. 19 T. — Hrn. Joh. Chstph. Tirlichs, Gerichtsamts-Expedienten allh., u. Frn. Anna Natalie geb. Kirsch, Tochter, Laura Ottilie, gest. den 30. März, alt 4 M. 14 T. — Chst. Friedr. Horters, Tuchmges. allh., u. Frn. Carol. Frieder. geb. Täschner, Tochter, Marie Louise, gest. den 25. März, alt 5 J. 11 M. 4 T.

### Todes-Anzeige.

Heute früh um 4 Uhr entschlief plötzlich, jedoch sanft und ruhig, zu einem bessern Leben unsere geliebte Tante und Schwägerin, Frau **Christiane Friedericke** verw. Redacteur **Schirach** geb. **Tietze**, in einem Alter von 66 Jahren 8 Monaten. Um stille Theilnahme bittend, zeigen solches hierdurch ganz ergebenst an,

Görlitz, den 5. April 1841.

**Die Hinterbliebenen.**

---

## Nachweisung der Bierabzüge zum 15. April.

| Tag des Abzugs. | Name des Ausschenkers. | Name des Eigenthümers. | Name der Straße wo der Abzug stattfindet. | Haus-Nummer. | Bier-Art. |
|---|---|---|---|---|---|
| den 15. April | Frau Gerhaus Erben | Herr Schulz Nr. 320 | Neißstraße | Nr. 351. | Waizen |
| = — = | Herr Müller jun. | Frau Kraut. | Brüderstraße | = 6. | Gersten |

Görlitz, den 6. April 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

# Bekanntmachungen.

# Colonia,

## Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

genehmiget durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 5. März 1839.

**Grund-Capital: Drei Millionen Thaler preuß. Cour.**

So wie keine derartige Gesellschaft in Deutschland den Mitteln der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft nahe kommt, so wird diese auch weder in allgemeiner Nützlichkeit, noch in der strengsten Loyalität sich überbieten lassen, sondern eben hierin ihre Vorzüglichkeit zu bewähren trachten.

Dieselbe versichert im Inlande und im Auslande mobilare und unmobilare Gegenstände aller Art gegen billige fixe Prämien. Die Waarenlager, die Aerndten und das Vieh sind von der Versicherung eben so wenig ausgeschlossen, wie das Risico der Miether und Nachbaren. Die allgemeinen Bedingungen sind klar, einfach und bestimmt, sie stellen die beiderseitigen Rechte auf das Billigste fest.

---

Nachdem ich zum Bevollmächtigten und Agenten der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft von Einer Königlich Hochlöblichen Regierung bestätiget worden bin, erbiete ich mich zur Annahme jeglicher Versicherungs-Anträge, Ertheilung von Auskunft, Erläuterungen, Verabfolgung von Antrags-Formularen ꝛc.

Möge das mir im Allgemeinen gegönnte Vertrauen, insbesondere auch bei dieser unterhabenden Agentur, nicht fehlen, mir eben so freundlich entgegentreten, als dringend darum ich ersuche.

Görlitz, am 16. März 1841. **Louis Lindmar,**
Inhaber des Central-Agentur-Comtoirs, Petersgasse Nr. 276.

---

## Tanzunterrichts-Anzeige.

Einem hohen und hochzuverehrenden Publiko zu Görlitz beehre ich mich, ganz ergebenst anzuzeigen, daß der diesjährige Lehrcursus meines Tanzunterrichts, Montags, den 19. April in dem Societätssaale seinen Anfang nimmt.

Der Lehrcursus enthält 60 Stunden, à $2\frac{1}{2}$ sgr., und bei dem Antritt werden 2 thlr. 15 sgr. praenumerando entrichtet.

Die Menuett — die Königin aller Tänze — wird nach allen systematischen Regeln der Tanzkunst gelehret. Auch wird dieses Jahr, außer dem bekannten Contre-Tanz, noch ein neuer gelehret werden, welcher die Stelle der deutschen Quadrillen ersetzen soll.

Die hochzuverehrenden Familien, wie alle Tanzlustige, Damen und Herren, so mich mit ihrem gütigen Vertrauen zu beehren gedenken, werden die Gewogenheit haben, beim Lohndiener Jurisch, Neißgasse Nr. 352 beim Riemer Hrn. Zimmermann, spätestens bis 15. April zu subscribiren.

Dresden, den 16. Febr. 1841. A. Kledischtz, Lehrer der Tanzkunst.

---

Unterzeichneter erlaubt sich, hiermit anzuzeigen, daß er vom 1. dieses Monats ab das hiesige Kaffeehaus zum deutschen Hause in Pacht genommen, mit der ergebensten Bitte um recht zahlreichen Zuspruch und unter der Zusicherung, daß ihm nichts angelegentlicher seyn wird, als allen Wünschen und Anforderungen seiner geehrten Gäste jeden Standes stets zu entsprechen.

Zugleich beehrt sich derselbe, anzuzeigen, daß künftigen 2ten Osterfeiertag vollstimmige Tanzmusik gehalten und hierbei mit den besten verschiedenartigsten Speisen, Getränken und Kuchen aufgewartet werden wird.

Rauschwalde, den 8. April 1841. Kummer.